



Hugo Lehner (*1901)

Er gehört in den 20er- und 30er-Jahren zu den gefürchteten Langläufern und stärksten Patrouilleuren im Matterhorndorf. Er war der erste Leiter der Skischule von Zermatt. Hugo Lehner kann auch als erster Freerider bezeichnet werden. Eine Spur, die durch ihre aussergewöhnliche Linie sofort unsere Aufmerksamkeit erregte. Über kleine Flugsätze, Steilstufen, zwischen Felsrinnen und Bergtannen hindurch hatte ein Fahrer sein seltenes Autogramm hingelegt. «Das kann nur Hügo gewesen sein», meinte Otto Furrer, «das verdammt Blagga cha hitu besser schgifahre als ich sälber»

Hugos Erfolge

Erster Skischulleiter in Zermatt

1927–1932: Schweizer Meister Militärpatrouillenlauf

1928: Bronze Militärpatrouillenlauf in Olympische Spiele in St. Moritz

1936: Sieger Trofeo Mezzalama mit Elias und Gustav Julen

1944: Abfahrtsmeister Schweizer Meisterschaft in Gstaad

«Ganz anders als Otto Furrer der Hugo Lehner. Kühn, ja waghalsig und unerschrocken sprang er wie eine Gämse auf brüchigem Gratfels herum. Stets hilfsbereit, immer und überall dort, wo er gerade gebraucht wurde. Legendär auch seine Hochzeit in Zermatt. Um seine Braut Bertha Biner vor dem Traualtar zu überraschen, fuhr er mit den Skiern vom Oberdorf in eleganten Kurven auf den Kirchplatz. Oft sorgten wir uns um ihn und baten ihn doch vorsichtiger zu sein. Ironie des Schicksals. Der sprichwörtlich vorsichtige Otto Furrer stürzte an seinem Berg durch Seilriss zu Tode; der draufgängerische Hugo Lehner aber starb ein Jahr später daheim an einer langwierigen Krankheit in seinem Bett.

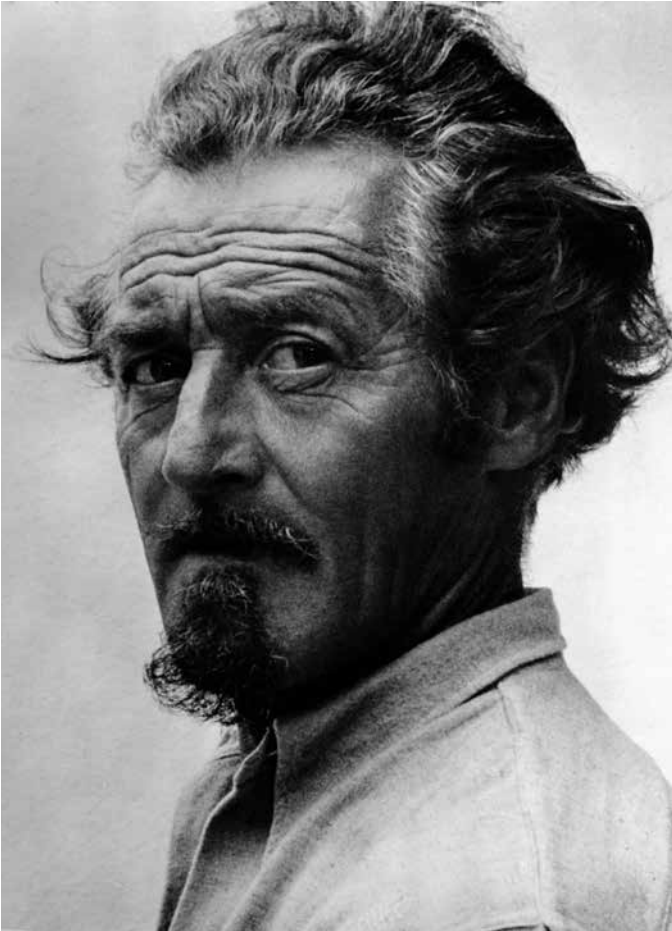
Seit dem ersten Matterhornfilm im Jahr 1928 war Hugo ständiger Begleiter und Freund von Luis Trenker. So war es kein Wunder, dass Hugo sich als Mitarbeiter in all seinen Filmen bewährte.

Luis Trenker war mit Hugo in Spitzbergen. In einem schmalen Nebenfjord fror ihr Schiff «Hobby» während der Nacht ein und kam nicht mehr frei. Wir mussten versuchen, eine Fahrrinne durch das Treibeis zu sprengen, um aus dem Fjord auf das offene Meer zu gelangen. Dazu brauchten wir Dynamit, doch Dynamit hatten wir nicht. Wir wussten, dass in etwa anderthalb Tagesmärschen Entfernung eine Kohlenmine in Betrieb war. Dort musste Sprengstoff zu beschaffen sein. Die Norweger kannten das trügerische Schollenmeer weit besser als wir und dachten daher nicht daran, sich aufs Eis zu wagen. Also machte sich Hugo Lehner, der immer half, wenn es zu helfen galt, mit einem deutschen Auswanderer auf den Weg. Kaum war Lehner fort, schlug das Wetter um. In grosser Sorge warteten wir zwei Tage auf seine Rückkehr. Nach drei Tagen gingen wir auf die Suche. Stunde um Stunde arbeiteten wir uns, immer nach dem Kompass, in jene Richtung, aus der Hugo kommen musste. Und dann, endlich, am vierten Tage, nachdem wir die Hoffnung schon aufgegeben hatten, kam uns, schneeblind und völlig erschöpft, Lehner aus dem Nebel entgegen. Er konnte die tränenden Augen kaum mehr öffnen und hatte nicht mehr die Kraft, uns zuzurufen. Wären wir nicht wie durch ein Wunder auf ihn gestossen, er hätte unser Schiff nie mehr erreicht. Kaum war er wieder auf den Beinen, sprengten wir mit dem Dynamit in zweitägiger Arbeit eine schmale Rinne durch das Packeis und konnten unter den Jubelrufen meiner Leute die «Hobby» in das schollenübersäte Eismeer hinausbugsieren.

Lars Nielsen, der Hundeführer, hatte an der Reling stehend drei Eisbären erspäht. Sofort war er mit Munition und Gewehr im Boot. Grosse Aufregung unter der Mannschaft. Die Bären kümmerten sich nicht um unser Schiff. Nielsen war auf fast 300 Schritte an sie herangekommen. Auf dem Bauch liegend zielte er und schoss. Getroffen sank der grosse Bär in den Schnee. Die beiden Jungen sprangen ins Meer. Nielsen stand auf, sprang über tanzende Schollen zu seiner Beute. Da verspernte ihm ein grösserer Schollenabstand den Weg. Er änderte die Richtung, schätzte die Entfernung zur weiteren Eisscholle ab, wippte in den Beinen, sprang mit, erreichte die kleine Scholle, stand den Bruchteil einer Sekunde aufrecht und versank dann stehend zwischen den Eisflächen in den eisigen Fluten. Erstarrt und bleich vor Schrecken standen wir da. Es würgte mich im Halse. Ich konnte nicht rufen. Ein Schaudern überkam mich, als ich die beiden jungen Eisbären blitzschnell nachtauchen sah...

Das hätte auch Hugo passieren können, als er die drei Tage vermisst war. Hatte er einen guten Schutzengel?

Hugo Lehner war in der grossen Welt zu Hause. Seine Familie und besonders seine Tochter Myriam haben ihren Hugo immer sehr vermisst.»



Hugo als Bergführer, Filmstar und Sprengmeister.

